

Prof. Dr. Alfred Toth

Hypersummative Wahrnehmung und Erkenntnis

1. In Toth (2014) wurde nachgewiesen, daß bloß wahrgenommene Objekte noch keine Zeichen sind. Im Grunde ist dies eine Trivialität. Praktisch folgt die Gültigkeit dieses Satzes daraus, daß wir sonst gar nicht zwischen Objekten und Zeichen für diese Objekte unterscheiden könnten, da wir alles, was wir wahrnehmen, als Zeichen wahrnehmen, und dies ist offensichtlich nicht der Fall, da wir etwa die Fähigkeit haben, ein Taschentuch durch Verknoten aus einem Gebrauchsobjekt zu einem Zeichen zu transformieren. Theoretisch folgt die Gültigkeit dieses Satzes – noch trivalerer Weise – aus Benses eigener Definition: "Jedes erklärte Zeichen ist nur dann ein solches, wenn es einer Repräsentation dient, und jede Repräsentation beruht auf thetisch eingeführten, erklärten Zeichen" (Bense 1981, S. 172). Die Zeichensetzung ist daher ein willkürlicher und intentionaler Akt, die Wahrnehmung dagegen ist – wie jedes Kind weiß – ein unwillkürlicher und nicht-intentionaler Akt. Das Bild eines Objektes, das wir durch Wahrnehmung in unserem Kopfe haben, ist also von einem zum Zeichen erklärten Objekt unserer Wahrnehmung erkenntnistheoretisch völlig verschieden.

2. Wie wir in Toth (2015) ausgeführt haben, ist das Bild eines Objektes oder Abbild ein subjektives Objekt, das Zeichen aber ein objektives Subjekt, denn es nimmt in der Dichotomie von Objekt und Zeichen, die der logischen Basisdichotomie von Position und Negation oder Objekt und Subjekt isomorph ist, die Subjektposition ein. Daher besitzt die thetische Einführung von Zeichen als Domänenelemente nicht objektive, sondern subjektive Objekte

$$\mu: \quad \Omega = f(\Sigma) \rightarrow Z,$$

und da sich Objekt und Zeichen sich in der Dualrelation von subjektivem Objekt und objektivem Subjekt

$$R = [\Omega = f(\Sigma)] \times [\Sigma = f(\Omega)]$$

befinden, kann man die Metaobjektivation (vgl. Bense 1967, S. 9) also durch

$$\mu: \quad [\Omega = f(\Sigma)] \rightarrow [\Sigma = f(\Omega)]$$

definieren.

3. Natürlich setzt aber das subjektive Objekt ein objektives Objekt voraus, und es verhält sich vermöge seiner Subjektabhängigkeit, bedingt durch sein Wahrgenommenwerden, zum objektiven Objekt in hypersummativer Relation, d.h. es gilt

$$[\Omega = f(\Sigma)] > [\Omega = f(\Omega)],$$

nur sind uns leider diese objektiven, absoluten oder "apriorischen" Objekte weder wahrnehmend noch erkennend und daher in Sonderheit auch nicht wissenschaftlich zugänglich. Trotzdem bewirkt die Filterung der Wahrnehmung von subjektiven Objekten durch unsere Sinne also nicht nur eine Verminderung der zu stipulierenden, von unseren Sinnen unabhängigen objektiven Objekte, sondern vermöge Subjektabhängigkeit auch eine Vermehrung, nämlich diejenige, welche Bense den "Seinsmodus der Seinsvermehrung im Sinne der Thematisierung einer Realitätserweiterung" (1992, S. 16) nannte.

Während die Domäne der Wahrnehmung der ontische Raum der subjektiven Objekte ist, ist die Domäne der Erkenntnis der semiotische Raum der objektiven Subjekte und also der Zeichen. Hier wird somit Hypersummativität zwischen subjektivem Objekt und Zeichen bereits vermöge der Metaobjektivation

$$\mu: [\Omega = f(\Sigma)] \rightarrow [\Sigma = f(\Omega)]$$

geschaffen, d.h. es gilt

$$[\Sigma = f(\Omega)] > [\Omega = f(\Sigma)],$$

und somit bekommen wir vermöge Transitivität

$$[\Sigma = f(\Omega)] > [\Omega = f(\Sigma)] > [\Omega = f(\Omega)].$$

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Gibt es "Wahrnehmungszeichen"? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

Toth, Alfred, Der semiotische Nullpunkt. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015

15.5.2015